

berten jedesmal recht innig ein Stündchen über die Ontologie.

B — t.

Sinnreiche Diebslist.

Eines der ersten Häuser in Gothenburg erhielt vor kurzem einen Brief von London, worin man inständig bat, sorgfältig nachzuforschen, um einen jungen Engländer aufzufinden, der so eben von einem reichen Banquier entflohen sey und sich auf ein nach Schweden bestimmtes Fahrzeug eingeschiffet habe. Das Signalement des Flüchtling's war beigefügt. Er sollte 12,000 Pfund in Banknoten gestohlen haben. Wenn Sie ihn auffinden, schrieb man an das Gothenburg'sche Haus, so thun Sie, da er zu einer angesehenen Familie gehört, nichts weiter, als ihn zum Ersatz des Gestohlenen zu zwingen, und haben alsdann die Gefälligkeit, ihm 300 Guineen in Golde auszuzahlen, damit er nach Indien reisen könne und nie wieder etwas von ihm gehört werde.“ Der schwedische Kaufmann hatte schon überall Nachforschungen machen lassen, als er eines Tages auf der Börse einen jungen Menschen sieht, dessen Gestalt und Anzug ganz zu der Beschreibung paßte. Er trat zu ihm, sah daß der junge Mann ein Engländer war, und bat ihn, mit ihm zu gehn. Der Fremde zögerte, erröthete und erblaßte wechselnd, weinte, und ehe er noch vor dem Hause des Kaufmanns war, hatte er schon alles gestanden. Als er mit diesem allein war, warf er sich vor ihm auf die Kniee, flehte, ihn nicht der Gerechtigkeit auszuliefern, und gab ihm die 12,000 Pfund zurück, die noch ganz unberührt in einem mit der Chiffre des Ban-

quiers bezeichneten Briestafche waren. Der Kaufmann machte ihm sehr ernsthafte Vorstellungen, aber nachher gab er ihm, seinem Auftrage gemäß, 300 Guineen, und versprach ihm, in den nächsten Tagen eine gute Gelegenheit nach Bengalen ihm zu verschaffen. Er schrieb nun eilig an den Banquier in London, seine 12,000 Pfund wären wieder gefunden. Man wisse nicht was er wolle, war die Antwort. Die Banknoten waren alle falsch, aber die 300 Guineen, die der Gauner erhalten, gut und echt.

Anekdoten.

Megidio Duni ward in seiner Jugend nach Rom gerufen, um eine Oper zu komponiren, und wider seinen Willen kam er bei dieser Gelegenheit mit dem berühmten Pergolese, dessen Freund und Bewunderer er war, in Konkurrenz. Pergolese's Oper ward zuerst aufgeführt, und fiel; die seinige aber erhielt einige Tage nachher großen Beifall. Ohne durch diesen Vorzug stolz zu werden, sprach er zu Pergolese tröstend: „O mein Freund, o mein Vater, sie kennen dich nicht.“

Ein gewisser Georg Hirschfelder zu Luthers Zeiten bat diesen großen Reformator, er möchte doch einmal an ihn schreiben, weil er seine Hand zu besitzen wünschte. Luther schrieb an ihn: Manum meum petiisti, ecce! manum habes. Martin Luther. d. h. Du hast mich um meine Hand gebeten, hier ist sie. Dieser lateinische Brief ist noch im Original auf der k. preuß. Bibliothek in Berlin zu sehn.